

Auf du und du: Goslarer Freunde von Erich Kästner

Wie der Schriftsteller sowie die zwei Journalisten Rudolf Augstein und Peter Merseburger mit der jüdischen Familie Steinberg verbunden sind

Von Corinna Meiß

Goslar. Welcher Goslarer kennt sie nicht, die Kinderbücher des Dresdner Schriftstellers und Publizisten Erich Kästner (1899-1974) wie „Emil und die Detektive“, „Pünktchen und Anton“ oder „Das doppelte Lottchen“? Doch niemand weiß um Kästners persönliche Beziehung zu Goslar. Über seine Freundschaft mit der Tochter des Kaufhausbesitzers Steinberg seit seiner Studienzeit in Leipzig.

„Eine Stadt zu beschreiben, die man liebt, ist nicht leicht. Natürlich hat man das Ganze im Sinn und im Herzen, aber man hängt an den Details. (...) Meine früheste Berührung mit der Stadt, die damals soeben, d. h. 1922, ihr tausendjähriges Bestehen gefeiert hatte, war ein Tintenfass. Aus Holz geschnitzt und dezent bemalt, stellte es den Maltermeisterturm dar. (...) Dieses Schreibgerät fand ich in Leipzig im Zimmer eines jungen Mädchens vor, das aus Goslar stammte und meine Lebensgefährtin geworden ist.“

Gut situiertes Elternhaus

Gemeint ist Hildegard Steinberg, die einzige Tochter des jüdischen Kaufhausbesitzers Adolf Steinberg (1868-1929), einem Neffen Philipp Heilbrunn (1820-1914), und seiner evangelischen

Ehefrau Emmi, geborene Römer (1873-1956). Hilde, wie sie von allen genannt wird, wächst behütet in wohlhabenden Verhältnissen mit einem älteren und zwei jüngeren Brüdern auf.

Die elterliche Wohnung, damals noch im ersten Stock des großen Eckhauses Bäckerstraße/Münzstraße und ab 1922 dann Am Heiligen Grabe 3, liegt unweit vom Kaufhaus des Vaters, das an der Stelle steht, wo auch heute noch das zweite Nachfolgeunternehmen zu finden ist: Karstadt, das inzwischen den Namen Galeria trägt.

Mittlere Reife im Lyceum

Während ihre Brüder das Ratsgymnasium besuchen und dort ihr Abitur machen, ist Hilde Schülerin des Goslarer Lyceums und schließt dieses mit der mittleren Reife ab. Im Anschluss absolviert sie eine Ausbildung am Bibliothekarinnenseminar in Leipzig und an der privaten Handelsschule in Goslar.

Sie ist gerade 20 Jahre alt, als sie den Verfasser der oben zitierten Zeilen kennenlernt. Vier Jahrzehnte



Friedrich Rasche und Hilde Steinberg lernen sich zu Studentenzeiten kennen und heiraten vier Jahre nach der ersten Begegnung 1926 in Goslar. Foto: Privat

später werden sie die Einleitung seines 153-seitigen Buches „Goslar – Porträt einer Stadt“ sein – seine literarische Liebeserklärung an Hilde und ihre Heimatstadt.

Friedrich Rasche heißt der junge Mann aus dem sächsischen Radeberg. Zwei Jahre älter als Hilde Steinberg, Student der Theologie, Germanistik, Theaterwissenschaften, Philosophie und Kunstgeschichte an der Leipziger Universität

„Meine früheste Berührung mit der Stadt, die damals soeben, d. h. 1922, ihr tausendjähriges Bestehen gefeiert hatte, war ein Tintenfass. Aus Holz geschnitzt und dezent bemalt, stellte es den Maltermeisterturm dar. (...) Dieses Schreibgerät fand ich in Leipzig im Zimmer eines jungen Mädchens vor, das aus Goslar stammte und meine Lebensgefährtin geworden ist.“

Kästner-Freund **Dr. Friedrich Rasche**

und ein Kommilitone ihres Bruders Siegfried, ihrer späteren Schwägerin Christine von Pape sowie eines gewissen Erich Kästners. Es ist der Beginn einer lebenslangen Freundschaft. Während die Bibliothekarin Hilde bei der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel und später als Chefssekretärin im Verlag Ernst Oldenbourg in Leipzig tätig ist, schließen die beiden Freunde Kästner und Rasche ihr Studium jeweils mit einer Promotion ab und arbeiten danach als Redakteure beim „Leipziger Tageblatt“ beziehungsweise der „Neuen Leipziger Zeitung“.

Hochzeit in Goslar

Vier Jahre nach ihrer ersten Begegnung heiraten Friedrich Rasche und Hildegard Steinberg im November 1926 im Goslarer Standesamt und ziehen nach Hannover, da Friedrich als Kunst- und Theaterkritiker beim „Hannoverschen Anzeiger“ seine neue Stelle antritt. In dieser Redaktion kommt es im Jahr 1941 zu einer für den deutschen Journalismus wichtigen Begegnung:

Der doppelte Erich Kästner im Dritten Reich



Prominenter Freund des Goslarer Paares ist Erich Kästner, hier auf dem Titel eines Buches von Tobias Lehmkuhl über sein Leben im Nationalsozialismus. Foto: dpa

Der 18-jährige Abiturient Rudolf Augstein volontiert bei der Zeitung, um dem obligatorischen sechsmonatigen Reichsarbeitsdienst (RAD) zu entgehen, und kommt ins Feuilleton zu Rasche.

Väterlicher Freund

Nach dem Krieg wird der erfahrene Journalist und Kritiker nicht nur Mentor des jungen Augsteins, sondern auch der Journalist und Autor Peter Merseburger (1928-2022) sammelt seine ersten Erfahrungen nach dem Volontariat bei Rasche. Für beide wird der Sachse zum väterlichen Freund.

Die verwitwete Emmi Steinberg verlässt Ende 1933 Goslar in Richtung Hannover, als sie von Schergen der neuen Machthaber Goslars in ihrem Haus bedroht wird und ihre Kinder daraufhin beschließen, dass es sicherer für sie ist, wenn sie in die Nähe der Rasches zieht. Mit Beginn des Dritten Reiches wird Hilde als „jüdischer Mischling 1. Grades“ klassifiziert und diskriminiert, und auch Friedrich Rasche bekommt Repressalien zu spüren.

Der Platz bleibt leer

Der promovierte Schöngest protestiert auf seine Art: Da er für die Premieren auch immer eine Theaterkarte für seine Ehefrau gratis erhält, bleibt der Platz neben ihm jahrelang unbesetzt. Im Jahr 1942 bekommt Rasche schließlich Schreibverbot und wird entlassen, kann aber, dank des Mutes seines Verlegers, noch weiter „unter der Hand“ arbeiten. Allerdings hat er seit 1933 kein Buch mehr veröffentlicht – im Gegensatz zu seinem Freund Kästner, der in den Jahren eine seiner produktivsten Zeiten hat und oft unter Pseudonymen schreibt und veröffentlichen kann.

Arbeit als „Subeditor“

Nach dem Krieg wird Rasche von der britischen Militärregierung zum „Editor“ des „Hannoverschen Nachrichtenblatts“ ernannt, und Rudolf Augstein wird der „Sub-Editor“ des Zwei-Personen-Redaktionsteams. „Diesen „Editor“ hatten die Engländer ausgewählt, weil er, wie es sich von selbst versteht, ein Gegner des Nazi-Regimes gewesen war. Unglücklicherweise hatte er aber eher lyrisch-schöngestige Interessen. Also brauchte er jemanden fürs Handfeste, und das war ich“, so Augstein in seinem Artikel „In eigener Sache“ in der Spiegel-Ausgabe vom 20. Dezember 1992.

Dass dieser im Jahr 1947 überhaupt von Augstein gegründet wird, auch daran hat Rasche seinen Anteil. Aber das ist eine andere Geschichte. Rasche bleiben nach dem Krieg noch 20 schöpferische Jahre, in denen er seine Gedichte und Erzählungen veröffentlichen kann.



Die Goslarer Karstadt-Geschichte beginnt im Jahr 1929: Die Rudolf Karstadt KG fusioniert mit dem 1897 gegründeten Unternehmen Lindemann & Co KG und übernimmt neben 14 anderen Filialen auch das Haus an der Goslarer Rosentorstraße. Lindemann wiederum hatte erst sieben Jahre zuvor das 1894 von Adolf Steinberg errichtete Kaufhaus erworben. Foto: Stadtarchiv

Seine Essays in der Wochenzeitung „Die Zeit“ seit ihrem Gründungsjahr können heute online gelesen werden.

Journalist in Hannover

Es gibt hin und wieder auch eine Zusammenarbeit mit seinem Freund Kästner, wie für „Große Zeiten – Kleine Auswahl“ aus dem Jahr 1959, das von Rasche herausgegeben und dem österreichischen Zeichner und Graphiker Paul Flora (1922-2009) – hier in Goslar auch kein Unbekannter – illustriert wird. Bis zu seinem Tod ist Rasche Feuilletonchef und stellvertretender Chefredakteur der „Hannoverschen Presse“, die von 1946 bis 1971 in Hannover existierte.

Als Friedrich Rasche am 27. März 1965 in Hannover verstorbt, lässt es sich Kästner nicht nehmen und schreibt den Nachruf „Jungen Leuten zum Vorbild“ auf seinen Freund. Auch Augstein und Merseburger haben ihren väterlichen Freund selbst Jahrzehnte nach dessen Tod nicht

vergessen. Merseburger hat in seinen Erinnerungen „Aufbruch ins Ungewisse. Erinnerungen eines politischen Zeitgenossen“ aus dem Jahr 2021 nicht nur seinem Mentor ein Denkmal gesetzt, sondern auch dessen Ehefrau, der Goslarerin Hildegard Rasche, geborene Steinberg. Diese überlebt ihren Mann 21 Jahre und verstirbt 84-jährig im Clementinchenhaus in Hannover.

Steinberg-Grab in Goslar

Der Nachlass Rasches liegt im Deutschen-Literatur-Archiv in Marbach, wie auch der schriftliche Nachlass seines Freundes Erich Kästner. In Goslar erinnert heute fast nichts mehr an das Leben der Familie Steinberg, die Familienmitglieder und ihre Schicksale im Dritten Reich sowie an das Kaufhaus im Jugendstil im Herzen der heutigen Fußgängerzone. Geblieben ist jedoch das Grab von Adolf Steinberg und seiner evangelischen Ehefrau Emmi auf dem jüdischen Friedhof an der Glockengießerstraße.



Journalist und Schriftsteller Peter Merseburger sammelt seine ersten Erfahrungen nach dem Volontariat bei Friedrich Rasche in Hannover. Foto: Burgi/dpa



„Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein volontiert im Feuilleton bei Friedrich Rasche, der ihm zeitlebens ein väterlicher Freund wird. Foto: Baum/dpa

DIE AUTORIN

Die Goslarerin Corinna Meiß ist Politikwissenschaftlerin und Volkswirtin. Sie hat viele Jahre in der Industrie in PR- und Marketingabteilungen gearbeitet, bevor sie sich 2006 selbstständig gemacht hat. Seit dem Jahr 2011 arbeitet sie als freiberufliche Historikerin. Derzeit promoviert Corinna Meiß außerdem an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Meiß ist eine leidenschaftliche Forscherin und Entdeckerin in den Archiven.

Sie analysiert seit Jahren umfangreiches Material und stößt immer wieder auf Hinweise und Belege, die das Schicksal jüdischer Familien in Goslar dokumentieren.



Corinna Meiß

red